

Grenz- und Gedenksteine in Idsteingeben Rätsel auf.

Die erste historische Grenzstein-Rundwanderung am 23. September 2012 in der Kernstadt von Idstein, veranstaltet vom Verein zur Pflege historischer Grenzmale Hessen e.V., bot Idsteiner Kulturgeschichte zum Anfassen. Es gab einige Überraschungen für die Denkmalfreunde, weil Eigentümer kooperierten und ihre Liegenschaften öffneten. So fand eine Besichtigung im Hof eines der ältesten Fachwerkhäuser in der Obergasse mit noch nicht entschlüsselten historischen Grenzsteinen aus der Zeit um 1790 statt. Desweiteren gab ein uralter Gedenkstein im Garten einer Gründerzeitvilla im Veitenmühlweg einige Rätsel auf. Er könnte im Zusammenhang mit der Familie Münster/Schott von 1666 stehen (Pest-

stein), dessen Bedeutung nicht abschließend geklärt ist.

In diesen Zusammenhang passte am Hochzeitsgarten auch die Verlesung eines Schriftstückes von Fürst Friedrich August von Nassau-Usingen, der 1803 Landesherr und 1806 erster Herzog von Nassau wurde. Mit dem Dekret vom 30.8.1804 kündigte er Umstrukturierungen der Waldmarken an. Zu verdanken hatte der Obmann für Historische Grenzsteine die Kenntnis von dem Dekret über einen in den 1970er Jahren in Idstein aufgefundenen Waldmarkgenossenschaftsstein durch einen Leser seines Beitrages in der Ausgabe 2-2012 dieser Zeitschrift, der früher in Idstein gelebt hat. Einige Schlusssteine, die wegen ihrer bautechnischen Bedeutung und als

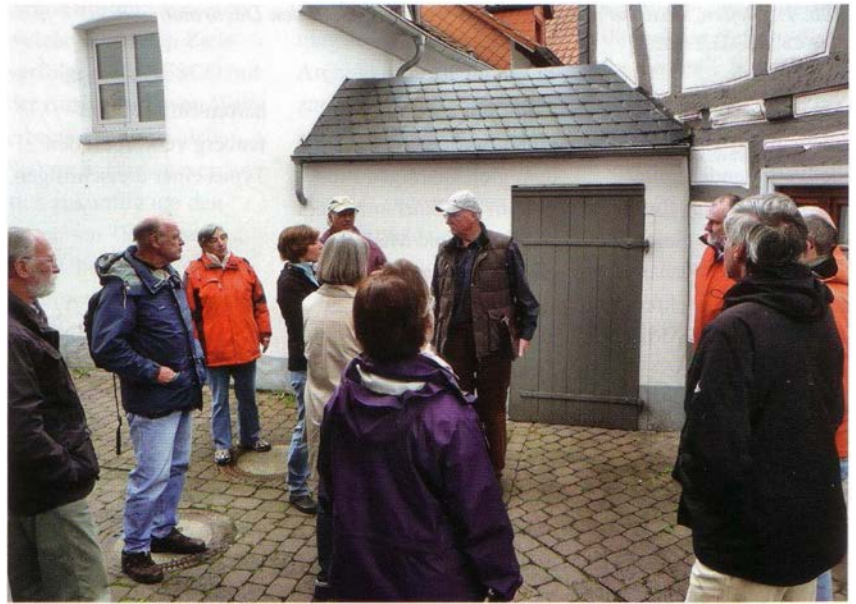


Abb. 1: Die Wandergruppe der Denkmalfreunde mit Obmann Hartmut Flothmann
Alle Fotos: Stefan Schneider

Ausdruck der Handwerkskunst für Erbauer oder Baumeister oft aus verzierten Sandsteinen bestehen, wurden am Kellereingang des „Alten Amtsgerichtes“, rechts

vom Treppenturm mit der verwitterten Jahreszahl 1588, sowie am Tor des Schlosses in Augenschein genommen. Auf der Wiesbadener Straße wurde die Gruppe der

„Grenzstein-Gänger“ an der ehemaligen Ziegelei und Lehmgrube Kappus vom Anrainer erwartet, der die vorhandenen Grenzsteine zur besseren Ansicht von Überwuche-



Abb. 2: Historischer Grenzstein aus dem 18. Jh.

rungen freigelegt hatte. An Hand einer Skizze zeigte er den Verlauf der gut erhaltenen Grenzmarken zwischen der heutigen Bahntrasse und der privaten Liegenschaft.

Weitere Auskünfte erteilt bei Bedarf Obmann Hartmut Flothmann, eMail h.g.flothmann@t-on line.de.

Hartmut Flothmann



Abb. 3: Gedenkstein mit Markierungen aus dem 17. Jh.

Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmäler

**Tag des offenen Denkmals 2013: Neues Motto wurde vorgestellt /
Ab sofort sind alle zum Mitmachen aufgerufen.**



„Kriegerdenkmal“ von 1934 in Lampertheim

Foto: D. Griesbach-Maisan!, LiDH

Der Tag des offenen Denkmals findet am 8. September 2013 statt. Bei der Informationsveranstaltung im Schloss Biebrich am 22. Februar 2013 wurde das neue Motto „Jenseits des Guten und Schönen: Unbequeme Denkmale“, das eine grundsätzliche Diskussion darüber eröffnet, welche Gebäude warum geschützt werden sollen, vorgestellt.

Die Aufforderung, sich mit der Geschichte auseinander zu setzen

„Gibt es überhaupt unbequeme Denkmäler? Und muss ein Denkmal schön

abgerissen worden sei und derzeit als Relikt der DDR Schreckensherrschaft in Teilen rekonstruiert werde, um auch nachfolgenden Generationen einen bleibenden Eindruck zu vermitteln. Das diesjährige Motto sei in erster Linie die Aufforderung, sich gründlich mit der Geschichte auseinander zu setzen. „Wir können nicht alles erhalten. Deshalb ist es umso wichtiger, dass wir bewusst entscheiden,

was wir erhalten, um unserer Vergangenheit in all ihren Facetten gerecht zu werden. Das Motto ist bestens geeignet, um Kinder und Jugendliche an die Schattenseiten unserer Geschichte heranzuführen.“

Unbequeme Denkmäler verlangen Erklärungen

Auch das bauliche Erbe der 60er und 70er Jahre sei unbequem, denn es spreche das allgemeine

öffentliche Schönheitsempfinden genauso wenig an wie Industriedenkmäler. Oft sei die für die dauerhafte Erhaltung notwendige Frage der Nutzung nicht geklärt. Beide bedürften erklärender Erläuterungen und Menschen, die sich für sie einsetzen, denn „Schönheit ist dabei kein Kriterium. Auch diese Gebäude sind Zeugnisse unserer Geschichte und verdienen es, dass wir

sein? Wie steht es etwa mit den Hinterlassenschaften des Nationalsozialismus, dürfen wir sie als unliebsame Schandflecke unserer Geschichte einfach abreißen oder sind sie Teil einer Erinnerungskultur, die wir nicht aus dem Blick verlieren dürfen?“ Mit diesen Fragen eröffnete Prof. Dr. Gerd Weiß, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, die öffentliche Informationsveranstaltung zum Motto des Tages des offenen Denkmals 2013 in der Rotunde des Biebricher Schlosses. Er verwies auf die Berliner Mauer, die im Zuge der Wende



Stahlbrücke über die Ohm bei Nieder-Gemünden, Vogelsbergkreis Foto: K. Schubert, LiDH